Redaktion, Druck und Verlag von
R. Graßmann,
Kirchplatz Nr. 3.

Inserate: Die Petitzeile 1 Sgr.
Annahme: Kirchplatz 3 und Schulzenstraße 17
bei O. H. T. Poppe.

Stettiner Zeitung.

Preis der Zeitung auf der Post vierteljährlich
15 Sgr., in Stettin monatlich 4 Sgr.

Nr. 275. Donnerstag, 23. November 1871.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 21. November.

Die 25. Plenarsitzung des Reichstages wird vom Präsidenten Dr. Simson um 11¼ Uhr mit geschäftlichen Mittheilungen eröffnet.

Den ersten Gegenstand der heutigen Tagesordnung bildet: Zweite Berathung des Gesetzentwurfs, betreffend den Haushaltsetat des deutschen Reichs für 1872 (Marineverwaltung).

Abg. Wehrenpfennig motivirt den von ihm gestellten Antrag wie folgt:

Beide Anträge, der der Kommissarien des Hauses, welcher dahin geht, daß eine Denkschrift vorgelegt werde, in der erörtert wird a) wie weit der Gründungsplan von 1867 ausgeführt und welche Mittel zur vollständigen Ausführung noch nöthig sind, und b) ob es sich nicht empfiehlt, die ursprünglich in Aussicht genommene Gründungsperiode abzukürzen. Dieser Antrag und der meinige gehen von der Ansicht aus, daß unsere Marine einen größeren Aufschwung nehmen muß. Die Erfahrungen, welche wir auf maritimen Wege gemacht haben, widersprechen dem, was wir voraussetzten. Wir hielten es beim Ausbruch des Krieges für möglich, daß eine Landung an unseren Küsten versucht werde, daß einzelne Häfen uns auf einige Zeit könnten weggenommen werden. Von diesen Befürchtungen ist keine eingetreten. Die französische Flotte, die jährlich 50 Millionen Thlr. kostete, versuchte nach der Schlacht bei Wörth keine Landung mehr. Wenn wir alles zusammenrechnen, können wir sagen, daß wir vor diesen Gefahren wesentlich durch die Beschaffenheit unserer Küsten, durch die Vertheidigungsmaßregel, namentlich durch den moralischen Nutzen der Torpedos geschützt sind. Meine Herren, die Flotte hat in Beziehung auf die Entscheidung in diesem Kriege durchaus keine Einwirkung gehabt. — Seit 1867 bis 1870 ist aber wenig an neuen Schiffen gebaut worden; die Hauptthätigkeit richtete sich auf die Fertigstellung der Häfen und darüber ist nicht zu klagen. Beim Ausbruche des Krieges 1870 war der Bau an der Jade noch nicht fertig; wir hatten keine Werft, um die selbst in einer glücklichen Schlacht beschädigten Schiffe auszubessern; das tröstet dafür, daß wir keine Schlacht geliefert haben. Der Krieg währte schon 4 Monate, da berieth eine Kommission über event. Anschaffungen für die Fortdauer des Krieges. Diese Kommission beschloß die Nothwendigkeit von 18 Monitors, in Widerspruch mit den bisherigen Anschauungen der Marineoffiziere. Zwei Panzerschiffe werden in England bestellt, 3 andere gebaut; es sind also 5 große Panzerschiffe in Bau. Die Frage, ob Deutschland, jetzt die erste Landmacht Europas, seine Marine rasch entwickeln soll, darf gar nicht aufgeworfen werden. Sparsam müssen wir bei der allgemeinen Wehrpflicht mit unseren Mitteln verfahren und darum müssen wir bei der Marine mit Ruhe vorgehen. In dem jetzigen Etat der Marine steckt noch nichts Uebermäßiges: soll aber der Plan abgekürzt werden, so heißt dies nichts Anderes, als die Regierung aufzufordern, daß sie vom Reichstage nächstes Jahr eine extraordinäre Geldbewilligung von 15 bis 16 Mill. zu fordern und dann jedes Jahr anstatt der planmäßigen 8 Millionen 11 bis 12 Millionen. — Der Zeitpunkt wird, auch wenn der Antrag der Kommissare nicht angenommen wird, doch kommen, wo die Regierung erklärt, sie könne mit den Mitteln für Ausführung des Planes bis 1877 nicht auskommen. Warum sollen wir da die Initiative ergreifen und nicht warten, bis uns das Geschenk abgefordert wird. Die Kommissarien stellen das Räthsel auf und Abg. v. Cusserow giebt die Lösung, indem er einen Wechsel zieht auf die Kriegskontribution.

Abg. Schmidt (Stettin): Die vorstehenden Erklärungen stehen im grellsten Widerspruch mit den Versicherungen der Regierungs-Kommissarien. Ein Mann vom süßen Wasser, so ein Süddeutscher versteht allerdings nichts von Tafelgeldern, Schiffen; zu wünschen ist, daß die Schiffe im Inlande gebaut werden, wie dies in Rußland seit 1863, in Dänemark, Italien, Holland geschieht, und wenn da der Kontrakt einmal nicht innegehalten werden kann, so soll man deshalb nicht zu streng sein. Der Etat ist weit über den Gründungsplan erweitert, z. B. durch das Torpedowesen. Die Marine muß in Uebereinstimmung stehen mit den finanziellen Mitteln des Reiches; der Etat ist also zu bewilligen, abgelehnt muß aber der Antrag Cusserow werden.

Abg. v. Behr (Greifswald) tritt dem Antrage der Abgeordneten Freeden-Wehrenpfennig entgegen; jetzt müsse man nur den Etat berathen und nichts weiter.

Abg. v. Forckenbeck: Die Ausführungen des Abg. Wehrenpfennig sind nicht richtig; der Gründungsplan ist nicht lediglich den Erfahrungen aus dem Kriege von 1864 entsprungen. Die Kommissarien wollen auch nicht dem Reichstage eine Mehrbewilligung von 18 Millionen ansinnen oder Deutschland zu einer Seemacht ersten Ranges machen, wie Abg. Wehrenpfennig vorauszusetzen scheint. Redner motivirt ausführlichst die Anträge der Kommissarien des Hauses; man will jetzt aussprechen, daß an dem Gründungsplan festgehalten werde und der Regierung die Sicherheit geben, daß derselbe strikte ausgeführt werde. Das soll die Volksvertretung aussprechen, und aus diesem Gedanken ist der Antrag der Kommissarien entstanden; dieselben halten auch an dem dritten Zwecke der Flotte, Zerstörung des feindlichen Handels, fest, während Abg. Wehrenpfennig denselben beseitigen will. Zur Vertheidigung der Küsten bedarf es keiner Flotte; die moralische Wirkung der Torpedo's genügt. Der Reichstag kann jetzt keineswegs beschließen, unter keiner Bedingung mehr als 1867 vorausgesehen ist, für die Bildung der Marine ausgeben zu wollen. Der Antrag Wehrenpfennig erfüllt nicht das, was die Kommissarien wollen: er will die Gründung der Marine aufhalten und das wollen wir nicht.

Abg. v. Cusserow vertheidigt seinen Zusatzantrag, die Mittel in Folge der Abkürzung der Gründungsperiode aus der französischen Kriegskontribution zu entnehmen. Man muthe jetzt dem deutschen Reiche zu, die von dem norddeutschen Bunde eingenommene Stellung zu verlassen und stütze sich hierbei auf die Erfahrung aus dem letzten Kriege, als ob es feststehe, daß die französische Verwaltung immer in solchem Zustande, wie damals, sich befinden werde! Man habe die Blockade nicht brechen können, weil es an Panzerschiffen gefehlt habe, um hinauszugehen. Niemand werde noch ferner den Hohn ertragen wollen, dem man von Seiten der Neutralen ausgesetzt war, die da sagten: warum habt Ihr keine Schiffe, um dem Waffenhandel ein Ende zu machen? (Fürst Bismarck tritt ein). — Das parlamentarische Bedenken gegen den Zusatz, die Regierung nicht auf Geldmittel zu verweisen, sei nicht gerechtfertigt, denn es sei keine bestimmte Summe angegeben; es werde nicht vorgegriffen.

Minister Graf Roon: Eine eminent patriotische Pflicht zwingt mich das Wort zu nehmen, auch um die Debatte abzukürzen. Die glänzenden Darstellungen des ersten Redners waren nicht in allen Stücken unbedenklich; nur einige Punkte seien erwähnt. Unsere Küsten sind nicht allein durch Defensivmittel, Torpedos 2c. vertheidigt worden, die Flotte hat ihren Theil daran gehabt, die moralische Wirkung der Torpedos hätte die Franzosen von der Annäherung nicht abgehalten; sie hätten versucht, die Hindernisse wegzuräumen, wenn nicht die Flotte dagewesen wäre. Unsere junge Flotte hat Kampfeslust wie eine; sie hat Versuche 1864 gemacht und es gehörte Selbstbeherrschung, diesen Versuch, der eine Unklugheit gewesen wäre, zu erneuern. Die Mittheilungen über die Defensiv-Kommission im Jahre 1870 sind richtig; daraus folgt aber, daß, weil die Flotte dazu verdammt war, den Kampf auf offener See zu vermeiden, die Defensive verstärkt werden mußte, denn man wußte nicht, wie lange der Krieg dauern konnte. — Ich glaube, daß die Regierungen heut wie 1867 nur denselben Gedanken hatten, eine Seemacht zweiten Ranges zu gründen; ob man später weiter gehen will, ist jetzt nicht zu berathen. Wir haben nicht blos die Küsten zu vertheidigen. Die Frage der Alliancen spielt im Kriege eine große Rolle. Was würde es bedeuten, wenn man einer Macht ein Paar Dutzend Torpedos bieten könnte? Wir gelten so viel, daß wir mehr zu bieten haben müssen. Wie wollen wir unsere nationale Ehre hochhalten, bei maritimem Gesindel, wenn wir nicht Macht genug haben, dasselbe zur Statisfaktion zu zwingen. Es ist sehr möglich, daß eine solche Verwickelung herantritt. Es handelt sich hier um Bewilligung dessen, was die Regierung fordern müßte in Ausführung des Gründungsplanes. — Was den Schiffbau im Inlande angeht, so würden wir nur selbstständig sein, wenn wir nicht mehr einen Nagel vom Auslande beziehen. Ohne finanzielle Opfer ist dies Ziel nicht zu erreichen, und die jetzt im Inlande zu erbauenden Schiffe werden auch theurer sein. In Rußland sind die einschlägigen Verhaltnisse; Rußland baut wohl selbst, aber mit vom Auslande bezogenen Material. — Den Ausführungen des Abgeordneten v. Forckenbeck stimme ich bei. Es handelt sich hier nur um den Marineetat pro 1872 und um nichts weiter; ich kann daher dem Antrag auf Erweiterung resp. Abkürzung des Gründungsplanes gegenüber eine ganz objektive Haltung einnehmen: die Regierungen haben sich hierüber noch nicht geäußert und meine persönliche Meinung ist nicht maßgebend. Ich will eine natürliche Entwickelung; ich spreche hier und heut aber nur für die Bewilligung des Etats.

In der Spezialdebatte werden die einzelnen Positionen der dauernden Ausgaben der Reihe nach genehmigt.

Der Antrag der Kommissare, betreffend die Ausgaben des hydrographischen Büreaus „das Marine-Ministerium aufzufordern, mehr als bisher geschehen, für Aufnahme entlegener, aber von deutschen Schiffen stark besuchter Küsten, namentlich der Westküste von Centralamerika, durch dahin zu entsendende Schiffe sorgen zu lassen, ohne aber darüber eine sehr nothwendige Revision der Nordseekarten aus den Augen zu verlieren" — wird genehmigt.

Danach wird der Antrag Wehrenpfennig abgelehnt; der erste Theil der Resolution der Kommissarien genehmigt, der zweite und damit auch das Amendement von Cusserow abgelehnt.

Die Besoldungsverbesserungen der Marine veranlassen den Abg. v. Benda zu einem Dankwort an die Reichsregierung, welches Minister Camphausen damit erwidert, daß er nachweist, daß diesmal allerdings eine Radikalkur vorgenommen und mit der einen Maßregel mehr gethan sei, als in ganzen Jahrzehnten vorher.

Damit schließt die zweite Lesung des Marine-Etats.

Die dritte Berathung des Gesetzentwurfs, betreffend die Reichsgoldmünzen, wird vom Abg. Dernburg mit Ausdrücken lebhafter Anerkennung der Resultate der zweiten Berathung eingeleitet, welche durch die Ausmerzung des Groschens und andere in Süddeutschland mit Dank aufgenommene Verbesserungen den Vorwurf Mohl's am besten widerlegt haben, als solle das Münzgesetz als eine Machtfrage zum Nachtheile des Südens benutzt werden. Der Redner fragt weiter, ob das definitive Münzgesetz mit Sicherheit baldigst zu erwarten sei, da Süddeutschland sonst einer großen Verwirrung in seinen Münzzuständen ausgesetzt wäre. Nur gegen Braun (Gera) polemisirt Herr Dernburg, was Braun nicht recht begreifen kann, da sein Gegner doch mit der im Sinne Braun's erfolgten Amendirung der Vorlage zufrieden zu sein versichert.

Schluß der Sitzung 4¼ Uhr. Nächste Sitzung Mittwoch 11 Uhr.

Tagesordnung: Wahlprüfungen, dritte Berathung zahlreicher Vorlagen, Bericht der Geschäftsordnungs-Kommission, Petitionen.

Der Protest der katholischen Bischöfe.

Die römisch-katholischen Bischöfe haben unter dem 7. September d. J. einen Protest bei Sr. Majestät dem Könige eingereicht, in welchem sie sich einerseits über das Volk, andererseits über die Regierung bitter beschweren.

Der innere Friede, behaupten sie, sei durch heillose Bewegungen im Volke, die Gewissensfreiheit durch Handlungen der Regierung bedroht. Seit dem Anfange des römischen Konzils habe sich in Deutschland eine planmäßige und feindselige Agitation gegen die dortigen Verhandlungen erhoben und große Verwirrung in viele Kreise hineingetragen. Als „eine der perfidesten Machinationen" bezeichnen die Bischöfe, daß jene verwerfliche Agitation den Geist des Konzils als einen humanitäts- und staatsfeindlichen darstellte. Die seichte Aufklärung und der verschwommene Liberalismus habe die Unfehlbarkeit des Pabstes als eine den weltlichen Interessen gefährliche Lehre bezeichnet und doch lehre die Geschichte, daß die zu allen Zeiten „allgemein verbreitete Doktrin von dem unfehlbaren Lehramte des Pabstes" niemals zu Streit mit der weltlichen Gewalt geführt habe. So schildern die preußischen Bischöfe einen geschichtlichen Vorgang der jüngst verlebten Zeit.

Aber wie stimmen denn diese Behauptungen der katholischen Bischöfe mit den Thatsachen der Geschichte, wie mit ihren eigenen Ansichten und Aussprüchen vor Eröffnung des Konzils? Damals traten die katholischen Bischöfe zusammen und vereinigten sich zur Abmahnung gegen die Definition der Unfehlbarkeit; ehe sie Deutschland verließen, um zum Konzil sich zu begeben, legten sie in einer öffentlichen Adresse ihre Ansicht nieder, daß die Unfehlbarkeit nicht beabsichtigt sein könne. Sie empfahlen der Laienwelt und dem untergeordneten Klerus ruhiges Verhalten, nahmen aber den Kampf gegen die Lehre der Unfehlbarkeit auf ihre eigenen Schultern. In Rom protestirten sie gegen die Lehre, riethen von der Verkündung ab, als einem gefährlichen Schritte, welcher in Deutschland die größte Verwirrung der katholischen Gemüther hervorrufen würde. Preußische Bischöfe warnten vor den Gefahren des Zusammenstoßes mit der weltlichen Herrschaft, welchen die Beschlüsse des Konziles vorbereiteten. Und nun klagen dieselben Bischöfe mit ihrer Namensunterschrift die von ihnen eingeleitete Bewegung, die von ihnen unterhaltene Opposition gegen die Lehre der Unfehlbarkeit, die von ihnen vorausgesagten Gefahren der Verwirrung und des Konfliktes an als eine verwerfliche Agitation, als eine lügenhafte und perfide Machination, als eine Ausgeburt der seichten Aufklärung und des verschwommenen Liberalismus. Unter Verleugnung ihrer eigenen Aussprüche, Schriften, Reden und Abstimmungen behaupten sie jetzt, daß die Lehre von der Unfehlbarkeit keine Neuerung, sondern von jeher und allgemein verbreitet gewesen sei, und aus dieser Verleugnung ihrer eigenen Lehrsätze von früher folgern sie, daß nur böswillige Aufrührer und seichte Flachköpfe die Lehre als neu und staatsgefährlich verschreien.

So weit geht der geschichtliche Bericht über die Bewegung im deutschen Volke. Nun kommt die Klage gegen die preußische Regierung. Der Religionslehrer am katholischen Gymnasium in Braunsberg wird vom Bischof exkommunizirt, weil er das Dogma der Unfehlbarkeit nicht anerkennen will. Die Staatsregierung erhält den Religionslehrer im Amte und schreibt vor, daß jeder katholische Schüler des Gymnasiums dem obligatorischen Religionsunterrichte beiwohnen müsse. Hierüber beschweren sich die katholischen Bischöfe. Aber vor dem Konzile, als man die zwangsweise Theilnahme am Religionsunterrichte der Schulen aufheben wollte, da haben die katholischen Bischöfe und ihre Anhänger dies Streben als eine Gefährdung der Religon bezeichnet. Nun wird ein Fall nach gleichem Maßstab gegen sie entschieden und der gesammte Episkopat erhebt Klage über „eine Verfolgung der bittersten und gefährlichsten Art." Dieser eine Fall habe die Herzen mit Furcht erfüllt, als ob Preußen seine alten Traditionen verlassen wolle; während doch die preußische Praxis unausgesetzt in gleicher Weise ausgeübt und der Versuch der Abhülfe von den Ultramontanen als gottlos und verdammungswerth bezeichnet worden ist.

Die Bischöfe rufen die Gewissensfreiheit an, welche den Katholiken verkümmert werde, aber in unmittelbarem Anschluß verlangen sie, daß jeder Einzelne sich den Aussprüchen des allgemeinen Konzils in Sachen der Glaubens- und Sittenlehre unterwerfe, wer sich dessen weigere, von selbst als ausgeschieden aus der katholischen Kirche betrachtet werde, und daß die Staatsregierung dies anerkenne und darnach verfahre. Eine vernichtendere Selbstkritik ist noch niemals geschrieben worden.

Deutschland.

Berlin, 21. November. Die Nachricht der „Wes.-Z.", daß die Staatsschrift, welche in der Antwort des Kaisers als Erwiderung auf die Eingabe der Bischöfe in Aussicht gestellt ist, bereits festgestellt sei, wird offiziös als verfrüht bezeichnet. Auch wird bemerklich gemacht, daß eine Vorlage wegen Aufhebung des Zeitungs- und Kalenderstempels noch nicht ausgearbeitet sei.

Karlsruhe, 21. November. Der Landtag wurde heute Vormittags 11½ Uhr durch den Großherzog in Person eröffnet. In der Thronrede gedenkt der Großherzog zunächst der großen Ereignisse des letzten Jahres und fährt sodann fort: „War es mir auch als unumgängliche Pflicht erschienen, auf wesentliche Kronrechte zu Gunsten des Vaterlandes zu verzichten und dadurch für meinen Theil dazu beizutragen, daß des deutschen Reiches Ansehen und Kraft gehoben werde, wir selbst aber dabei diejenige Stärkung erfahren, welche aus der einheitlichen Führung des Heeres und der Politik erwachsen muß, so wird es fortan in erhöhtem Maße mein Bestreben sein, die selbstständige Entwickelung der geliebten Heimath in freiem, unabhängig zu erhaltendem innern Staatsleben mit allen Kräften zu fördern." Die Thronrede kündigt hierauf verschiedene Gesetzesvorlagen an betreffend die Einführung des deutschen Strafgesetzbuches, die Ausgleichung der Kriegslasten und Kriegsschäden und die Aufbesserung der Gehälter der Beamten und Angestellten. Der Staatshaushalt sei trotz eines Krieges ohne Gleichen in guter Ordnung. Die Aufstellung eines sichern Voranschlags der Einnahmen und Ausgaben sei augenblicklich noch unthunlich, da die Feststellung des Reichshaushaltsetats verzögert worden sei. Die Vorlage des Budgets 1872—1873 werde jedoch baldmöglichst erfolgen. Trotz der nothwendig gewordenen Erhöhung des Staatsaufwandes seien keine neuen Ansprüche an die Steuerkraft des Landes erforderlich. Die Thronrede schließt mit folgenden Worten: „Die politische Einigung Deutschlands hat, wie die günstige finanzielle Lage des Landes zeigt, demselben keine neuen Opfer auferlegt, vielmehr hoffen wir von der Kraft des Reiches, welche den glorreichsten Frieden errungen hat und ihn schützen wird, einen neuen Aufschwung alles materiellen und geistigen Lebens, wie in dem ganzen deutschen Vaterlande, so auch in der theuren badischen Heimath. Das walte Gott!"

Stuttgart, 21. November. Von sämmtlichen würtembergischen Infanterie-Regimentern, mit Ausnahme des achten in Straßburg stehenden Regiments gehen je sechszehn Unteroffiziere demnächst nach Preußen, um sich dort als Instruktoren auszubilden.

Ausland.

Wien, 21. November. Die heutigen Morgenzeitungen bringen eine übereinstimmende Mittheilung, wonach ernste Unterhandlungen mit dem Fürsten Adolph Auersperg wegen Bildung des cisleithanischen Kabinets gepflogen werden. Derselbe beabsichtige jedoch, sich zunächst mit seinen parlamentarischen Ge-

sinnungsgenossen zu berathen, und dann erst dem Kaiser sein Programm zu unterbreiten.

— Die heutige „Neue Fr. Presse" meldet, daß Fürst Auersperg bereits dem Kaiser sein Programm vorgelegt habe. Dasselbe verlangt die Auflösung der illegalen Landtage und verweist die Forderungen der Polen an den Reichsrath. — Heute findet eine Konferenz der Verfassungstreuen statt, in welcher Fürst Adolf Auersperg sein Programm darlegen wird.

Wien, 21. November. Die heute stattgefundene Konferenz der verfassungstreuen Abgeordneten soll gutem Vernehmen nach einen für die Mission des Fürsten Adolf Auersperg günstigen Erfolg gehabt haben. — Heute Abends fand Ministerrath statt.

Wien, 21. November. Heute um 11 Uhr begann die Konferenz des Fürsten Adolf Auersperg mit den deutschen Abgeordneten. Der Fürst legte sein Regierungsprogramm dar, welches die volle Verfassungsmäßigkeit betont. Die illegalen Landtage von Böhmen, Krain, Mähren und Oberösterreich sollen aufgelöst, die Polen mit ihren Forderungen an den Reichsrath verwiesen werden. — Die Einberufung des Reichsraths steht auf den 20. Dezember bevor.

Paris, 19. November. Die Sicherheits-Maßregeln, welche die Militärbehörden in Epernay in Folge des Meuchelmordes an einem preußischen Soldaten ergriffen haben, geben den meisten Pariser Blättern Veranlassung zu den heftigsten Ausfällen und den gemeinsten Schmähungen. Wie gewöhnlich bekunden sie auch bei dieser Gelegenheit die gröbste Unwissenheit, indem sie die Hülfe der Regierung gegen die preußischen Gewaltmaßregeln anrufen und sagen, „Epernay sei keine eroberte Stadt und stehe nicht außerhalb des gewöhnlichen Rechtes" u. s. w. Sie vergessen dabei ganz den Artikel 8 der Friedens-Präliminarien, welcher im Frankfurter Vertrage keine Abänderung erlitten hat. Derselbe lautet:

„Nach Abschluß und Ratifikation des endgültigen Friedensvertrages wird die Verwaltung der Departements, welche noch von deutschen Truppen besetzt bleiben sollen, den französischen Behörden wieder übergeben. Doch sollen diese Letzteren gehalten sein, den Befehlen, welche die Befehlshaber der deutschen Truppen im Interesse der Sicherheit, des Unterhalts und der Vertheilung ihrer Truppen erlassen zu müssen glauben, Folge zu leisten."

Diese Bestimmung giebt unzweifelhaft den deutschen Militär-Behörden die Befugniß, durchaus nach ihrem Ermessen für die Sicherheit in den okkupirten Departements Sorge zu tragen.

Wie nothwendig es aber ist, daß die deutschen Behörden selbst mit aller Energie einschreiten, um für feigen Meuchelmord Sühne zu erlangen, beweist folgende Verhandlung vor dem Schwurgerichte zu Melun, welche die „Gazette des Tribunaux" gestern veröffentlichte. Vor den Geschworenen stand der Gärtnerbursche Louis Berlin, 25 Jahre alt, in Diensten des Gutsbesitzers Gasmier-Guy in Chelles. Er ist des Mordversuches gegen den preußischen Feldwebel Kraft angeklagt und des Verbrechens durchaus geständig. Dasselbe fällt in den August d. J., also lange nach Beendigung des Krieges. Der Feldwebel Kraft, im Hause des Herrn Gasmier einquartiert, saß unter einem Baume des Gartens und las die Zeitung. Bertin glaubte, wie er selbst erzählt, Kraft sei eingeschlafen. Er näherte sich ihm kriechend und versetzte ihm von hinten wiederholte Schläge mit einer Gartenhaue über den Kopf. Der Feldwebel suchte seinen Kopf mit den Händen zu schützen und dabei wurde ihm die rechte Hand vollständig zerhauen. Der Mörder, in dem Glauben, den verhaßten Preußen getödtet zu haben, versteckte sich in einem unterirdischen Kanal und entfloh dann nach Paris. Kraft ist geheilt worden, aber bleibt für sein Leben verstümmelt. Die preußischen Militärbehörden verlangten die Auslieferung des Verbrechers; dieselbe wurde von den Pariser Behörden verweigert, aber mit dem ausdrücklichen Versprechen, daß der Mörder seiner Strafe nicht entgehen werde. Bertin läugnet selbst keinen der erschwerenden Umstände seines Verbrechens. Als ihn der Präsident befragt, ob er Ursache gehabt habe, den Feldwebel Kraft persönlich zu hassen, antwortete er: „Durchaus nicht. Ich hatte einen großen Haß gegen die Preußen; als ich den Kraft in meiner Nähe sah, erwachte dieser Haß in mir und ich beschloß ihn zu tödten." Der Staatsanwalt Felix Voisin that sein Möglichstes, um den Geschworenen die Nothwendigkeit begreiflich zu machen, das „Schuldig" über den Angeklagten auszusprechen. Der Vertheidiger Charles Lachaud verlangte dagegen unbedingte Freisprechung seines Klienten. Die Geschworenen blieben kaum 5 Minuten in ihrem Berathungszimmer. Der Obmann verkündet „Nicht Schuldig" auf alle Fragen, der Präsident verordnet die sofortige Freilassung des Bertin und die Anwesenden geben laut ihren Beifall zu erkennen. — Gleich darauf wird ein armer Teufel Namens Charles Han vorgeführt, er ist angeklagt den Preußen verrathen zu haben, daß der Maire seines Dorfes noch Hafervorräthe besitze. Die Geschwornen erklären Han ohne mildernde Umstände „des Einverständnisses mit dem Feinde" schuldig und der Gerichtshof verurtheilt ihn zur lebenslänglichen Deportation.

Ich weiß nicht, ob die deutsche Regierung sich veranlaßt finden wird, gegen die Freisprechung des Mörders Bertin zu reklamiren. Es würde schwerlich etwas dabei herauskommen, da die Regierung ihre Pflicht erfüllt und den Verbrecher vor die Geschworenen gestellt hat. Für die Deutschen, welche durch ihre Verhältnisse gezwungen sind, in Frankreich zu leben, hat diese skandalöse Freisprechung gewiß nichts Beruhigendes. Die Deutschen-Hetzer wissen nun, daß es für die Geschworenen kein Verbrechen ist, einen Deutschen zu tödten oder zu verstümmeln. Das heißt so viel, als uns vogelfrei erklären. Ohne einen Revolver in der Tasche wird es für einen Deutschen nicht mehr geheuer in Frankreich sein.

Paris, 19. November. Zwei Begebenheiten bieten seit zwei Mal vierundzwanzig Stunden den Stoff zu allen Gesprächen, nämlich die Rede, welche Gambetta bei dem Bankette zu St. Quentin gehalten hat und die Unterdrückung des „Pays" und des „Avenir Liberal". Die drakonische Maßregel, welche diese beiden bonapartistischen Journale betroffen hat, wird allgemein getadelt. Die heftige Sprache des Herrn Paul de Cassagnac im „Pays" that der Sache Napoleon's III. mehr Schaden als Gutes und das „Avenir Liberal" hatte nur einen sehr beschränkten Einfluß. Die Unterdrückung der beiden Journale wird dem Journal des Herrn Clement Duvernois, L'Ordre, um so mehr Gewicht geben, da dasselbe mit einem gewissen Talente redigirt wird. Alle republikanischen Blätter verwerfen die von den Herren Thiers und Casimir Perier getroffene Maßregel. Bei dieser Gelegenheit hat Herr Thiers sich von Herrn Casimir Perrier fortreißen lassen, welcher einen wahren Haß gegen die bonapartistische Partei kund giebt.

Versailles, 19. November. Heute Abend um 7 Uhr fand die Ceremonie der Uebergabe des goldenen Vließes an Herrn Thiers statt. Der spanische Botschafter, Herr Olozaga, stand der Ceremonie vor; Herr Guizot und der Fürst de Ligne waren die Pathen des Herrn Thiers. Nach der Feierlichkeit war großes Diner, dem außer den drei Genannten alle Minister und mehrere intime Freunde des Hrn. Thiers beiwohnten. Morgen ist wieder Diner auf der Präsidentschaft, wozu die Vorstände des Seine-Generalraths, die des Pariser Gemeinderaths, die des Generalrathes des Seine- und Oise-Departements und die Präfekten der beiden Departements eingeladen sind. Heute empfing Herr Thiers Herrn Haußmann, den jetzigen Präsidenten des Verwaltungsrathes des Credit Mobilier. Er soll mit den Erklärungen, welche ihm Herr Haußmann gab, sehr zufrieden gewesen sein. Die Gnadenkommission hielt heute wieder Sitzung, eine Entscheidung traf sie aber noch nicht.

Rom, 20. November. Msgr. Franchi ist von Konstantinopel hier eingetroffen und wurde gestern vom Papste empfangen.

— Durch Königliches Dekret wurden Torrearsa zum Präsidenten, Vigliani, Mamiani, Scialalo und Cambrai-Digny zu Vicepräsidenten des Senats ernannt. Der König hat ferner 23 neue Mitglieder in den Senat berufen.

— Die Regierung hat den Beschluß gefaßt, für jeden Orden nur ein Kloster zu bewilligen.

Rom, 21. November. Der König ist heute hier eingetroffen und wurde am Bahnhofe vom Prinzen Humbert, den Ministern, den Spitzen der Behörden und der Nationalgarde empfangen und von einer sehr zahlreichen Volksmenge in enthusiastischer Weise begrüßt. Die Stadt ist beflaggt.

— Die Großfürsten Michael, Nikolaus und Georg und die Großfürstin Anastasia sind gestern in Neapel angekommen.

Kopenhagen, 20. November. Die schadhafte Stelle des Telegraphenkabels zwischen Nagasaki und Shanghai ist entdeckt und ausgebessert worden, so daß die Verbindung wieder hergestellt ist.

Odessa, 20. November. Die Post wurde behufs Feststellung der vorgekommenen bedeutenden Unterschleife und zur Ermittelung der Schuldigen einige Stunden gesperrt.

Provinzielles.

Stettin, 22. November. In der gestrigen Stadtverordneten-Sitzung erfolgte den in letzter Sitzung gemachten Vorschlägen gemäß die definitive Wahl des Juwelier Sperling zum Vorsteher des 6., des Schmiedemeisters Schaede zum Vorsteher und des Brennereibesitzers Sellien zum Stellvertreter des Vorstehers des 23. Bezirks. Zum Mitgliede der 15. Armen-Kommission wurde der Viehhalter Korth und zum Vorsteher des Schloßbezirks an Stelle des Juweliers Paul, der dies Amt niedergelegt, der Apotheker Weichbrodt in Vorschlag gebracht. — Die Versammlung genehmigte: 1) die der neuen Maß- und Gewichtsordnung entsprechend umgeänderten Bedingungen für die Entnahme von Wasser aus der städtischen Wasserleitung, 2) die Zuschlagsertheilung für die bei der Verpachtung von 20 Morgen Ackerland, welche am Wege nach Nemitz belegen, abgegebenen Meistgebote, 3) die Magistrats-Vorlage, betreffend die Einrichtung der Tertia Coetus B der neuen Reallehranstalt von Ostern k. J. ab, unter gleichzeitiger Bewilligung von 837½ Thlr. Lehrer-Gehältern auf ¾ Jahre pro 1872 und von 120 Thlr. zur Beschaffung neuer Subsellien, 4) die Vorlage, betreffend die durch die schon jetzt vorhandene Zahl von 65 Schülern nothwendig werdende Theilung der Sexta des Stadtgymnasiums in Ober- und Untersexta von Ostern 1872 ab, unter Bewilligung der pro 1872 dadurch erforderlichen Mehrausgabe an Lehrer-Gehältern von 662 Thlr. 15 Sgr. — Ferner bewilligte dieselbe dem Magistrat: 1) einen Kredit bis zur Höhe von 5000 Thlr. Behufs der Wiederherstellung der bekanntlich in der Nacht zum 15. d. Mts. theilweise eingestürzten Futtermauer am Eisenbahnbohlwerk und zur Wiederaufrichtung des dort befindlich gewesenen Krahnes. 2) eine fernere Summe bis zur Höhe von 500 Thlr. zum Zwecke der Prämiirung für die Anlage von Granitschwellen rc., 3) die Summe von 205 Thlr. 15 Sgr. zur Aufführung des sich in einem sehr schlechten Zustande befindlichen, von Schwabach nach Wolfshorst führenden Dammes. Ebenso erklärte die Versammlung ihr Einverständniß mit der Nichtausübung des Vorkaufsrechts des Grundstücks Pommerensdorfer Straße Nr. 8, sowie mit dem freihändigen Verkaufe des ehemaligen Oberförsterei-Etablissements „Messenthin" unter der Bedingung, daß die Taxsumme von 5700 Thlr. als Minimum dem Verkaufe zum Grunde gelegt werde, nahm auch von der Mittheilung des Magistrats Kenntniß, daß eine neue Aichung der Bohlwerks- sowie der Gewichte der Decimal- und Bockwaagen in Folge der neuen Maß- und Gewichtsordnung nothwendig sei.

In Betreff des von uns bereits erwähnten Umbaues des Schiffsdurchlasses der Baumbrücke billigt die Versammlung den Vorschlag des Magistrats, durch Abbruch der dem jetzigen Aufzuge zunächst gelegenen 3 Brückenjoche einen 40 Fuß breiten Durchlaß herzustellen, bewilligt auch die auf ca. 15,000 Thaler veranschlagten Kosten, beschließt indessen auf Antrag der Finanz-Kommission, dem Magistrat zur Erwägung anheim zu geben, ob es sich für den voraussichtlich stetig wachsenden Verkehr nicht empfehle, schon jetzt auf die Herstellung von zwei Brückenportalen Bedacht zu nehmen. — In Folge eines Antrages der Herren: Haker, Reimarus und Dr. Wolff, den Magistrat zu ersuchen, das bereits früher ventilirte Projekt wegen Durchlegung einer Straße durch den Speicherkomplex zur Verbindung der Speicher- mit der Parnitzstraße im Hinblick auf den neuesten Speicherbrand wieder aufzunehmen und der Versammlung eine bezügliche Vorlage zu machen, wird nach einer kurzen Debatte, in welcher der Herr Stadtbaurath erklärt, daß das Projekt vom Magistrat schon seit längerer Zeit in Berathung gezogen sei, und nachdem die Versammlung dem Antrage im Allgemeinen zugestimmt, die Einsetzung einer gemischten Kommission beschlossen, welche sich den Vorarbeiten unterziehen und demnächst über das Resultat berichten soll. Aus der Versammlung werden in diese Kommission deputirt die Herren: Haker, Keil, Kämmerling und Georg Schultz. — Eine Anzahl von Besitzern von Tanzlokalen in den Vorstädten bittet, da die Polizeibehörde ihnen jetzt nur an einem Tage in der Woche die Abhaltung von Tanzvergnügungen gestatten will, auch eine Petition wegen Aufhebung dieser Anordnung ohne jegliche Angabe von Gründen abgelehnt hat, die Versammlung möge sie in der freien und ungehinderten Ausübung ihres Gewerbebetriebes schützen. Auf Antrag des Herrn Dr. Wolff, welcher nachzuweisen versucht, daß durch die polizeiliche Anordnung die unnatürlichsten Zustände herbeigeführt seien, wird beschlossen: „den Magistrat zu ersuchen, die Bitte der Petenten wegen ungestörter Ausübung ihres Gewerbebetriebes bei der Polizeibehörde zu befürworten und insofern hierauf kein zufriedenstellender Bescheid ergehe, die Angelegenheit weiter durch die höheren Instanzen zu verfolgen."

— Bei dem guten Zustande des Mauerwerks der eingestürzten Bohlwerksstrecke an der Eisenbahn werden von Pionieren Löcher in die Steine gebohrt, um mittelst schwacher Pulverladungen das Mauerwerk zu erschüttern und die Fugen so zu lockern, daß die Abtragung keine Schwierigkeiten verursacht. Ist man bis unter den Wasserspiegel gelangt, dann sollen Versuche mit dem „Lithofracteur" gemacht werden.

— An Stelle des bisherigen Bürgermeisters Wall in Bahn ist der Sozietäts-Inspektor Hagemeister daselbst zum Bürgermeister gewählt und am 3. d. M. in dies Amt eingeführt worden.

— Zwei hiesige Bürger, welche gestern die Anlagen vor dem Königsthor passirten, hörten in geringer Entfernung einen Schuß fallen und fanden, der Richtung folgend, auf einer Bank am Glacis den mit einem Terzerol und Schießbedarf versehenen Prokuristen eines hiesigen Handlungshauses. Derselbe erklärte, daß er die Absicht gehabt, seinem Leben durch Erschießen ein Ende zu machen und deshalb vorher die Güte der Zündhütchen probirt habe. Auf Veranlassung der beiden Personen wurde der Lebensmüde durch zwei Mannschaften der Königsthorwache zur Polizei geführt und demnächst in seine hiesige Wohnung gebracht. Der Grund des beabsichtigten Selbstmordes ist nicht näher bekannt.

— Vorgestern ertrank die 5jährige Tochter eines Arbeiters in einem im Garten des Grundstücks Langestraße Nr. 6 in Grabow a. O. befindlichen Pfuhl, indem sie durch die dünne Eisdecke, mit welcher der Pfuhl belegt war, einbrach.

— Wie der „Stgd. Z." mitgetheilt wird, hat das Musikkorps des Kolberg'schen Regiments einen sechswöchentlichen Urlaub erhalten, den es zu einer Reise in die Heimath zu benutzen und ihre alte Garnisonsstadt Stargard mit einigen Konzerten Ende dieses Monats zu erfreuen gedenkt.

— In der 3. Sitzung des Kommunal-Landtages für Neuvorpommern und Rügen in Stralsund wurde u. A. beschlossen: die Proposition des Landtags-Kommissarius wegen Uebernahme der im diesseitigen Regierungsbezirk bei Trauungen und Taufen zu zahlenden Hebammengebühr auf den Landarmenfonds wird jedenfalls so lange abgelehnt, als dem Landestheile nicht etwa durch Gewährung des Provinzialfonds zu dem fraglichen Zwecke disponible Mittel gewährt werden.

— In der ersten Woche des Januar k. J. werden die Deputationen für das Heimathwesen ihre erste öffentliche Sitzung abhalten. Es wird demnächst in jedem Monat eine Sitzung anberaumt werden, insoweit Sachen zur Erledigung vorhanden sind.

Stralsund, 21. November. Wie die „Stralf. Ztg." hört, sind in letzter Zeit verschiedene Güter auf Rügen durch Verkauf in anderen Besitz übergegangen: die Gittergüter Ralow und Dußwitz sind für die Summe von 92,000 Thlr. an den Bankier Block in Stettin verkauft. Ferner ist das Rittergut Zubzow um den Kaufpreis von 141,000 Thlr. in den Besitz des königl. Domainenpächters Erhardt zu Gr. Zastrow übergegangen. Beide erstgenannten Güter haben zusammen einen Grundsteuer-Reinertrag von 2438 Thlr., der Reinertrag von Zubzow beläuft sich auf 5869 Thlr.

Theater-Nachrichten.

Stettin, 21. November. (Stadttheater.) Boildieus weiße Dame, die wir schon seit zwei Jahren auf dem Repertoir des hiesigen Stadttheaters schmerzlich vermißten, weil es an einem passenden Tenoristen fehlte, kam am vergangenen Donnerstag mit Herrn Winter als George Brown zur Aufführung. Nachdem nun auch gestern der Debütat als Chapelon (St. Phar) im „Postillon von Lonjumeau" mit Erfolg aufgetreten, will es uns scheinen, als wenn die lyrische Tenorfrage am hiesigen Stadttheater für diese Saison nunmehr ihre Erledigung gefunden hat. Herr Winter ist ein routinirter Sänger; wenn auch seiner Stimme die ehemalige Jugendfrische nicht mehr eigen ist, so versteht er es doch, mit dem ihm verbliebenen, immerhin bedeutenden Stimmmaterial in wahrhaft künstlerischer Weise umzugehen, — er weiß zu singen — auch sein Spiel läßt nichts zu wünschen übrig, ja stempelt ihn zu einem recht tüchtigen Darsteller. Im Allgemeinen reihet sich die weiße Dame den besten Vorstellungen dieser Saison würdig an. Fräulein Wilde brillirte wie immer durch Gesang, soweit die Rolle der Anna ihr dies gestattete. Herr Aglitzky schien in der Rolle des Gaveston noch neu zu sein, verstand es aber, seine schöne sonore Baßstimme mit Erfolg zu verwenden. Auch der Dickson des Herrn Schubert, sowie die Jenny des Fräulein Denkhausen verdienen lobens erwähnt zu werden. Im Postillon von Lonjumeau war es Herr Pichon, dem das Auditorium in der Rolle des Biju (Aloindor) wiederholt Beifall zollte, besonders nach der Choristen-Arie. Das Terzett „Gehängt" war etwas karrikirt, konnte deshalb nicht den Stengel der ängstlichen Gemüthsstimmung tragen; im Uebrigen schien dasselbe auch noch recht unsicher zu gehen. Zu den beiden Romanzen, die dem Postillon in der Regel stürmischen Applaus einbringen, verhielt sich das Publikum gemäßigt. Sie waren mit feiner Nuance in gesanglicher Hinsicht vorgetragen, konnten jedoch mehr Pathos und Wärme in der Darstellungsweise mit sich führen. Frau Winter-Frey in der Rolle der Madelaine genügte bei nicht allzu scharfen Forderungen. Tüchtiges in der Darstellungsweise leistete Herr Schubert als Marquis von Corcy, da er den Mittelweg zwischen Wahrheit und Carrikatur recht gut zu treffen wußte.

Noch wenige Worte über „drei Paar Schuhe", Lebensbild mit Gesang von C. Görlitz, welches am letzten Sonntag zur Aufführung kam. Das Stück erfordert ein großes und hinsichtlich der Leistungsfähigkeit auch gutes Personal; der Verfasser hat die Charaktere scharf gezeichnet und es sind deshalb die einzelnen Rollen für die Darsteller dankbar; aber die Handlung selbst krankt an Unwahrscheinlichkeit und wimmelt von Uebertreibungen. Die Benennung „Burleske-Posse" wäre daher für dieses Produkt bezeichnender gewesen als „Lebensbild". Die Bearbeitung legt Zeugniß ab von großer Bühnengewandtheit und scharfer, umsichtiger Beurtheilungskraft. Das Stück hat in sofern einen nicht zu unterschätzenden Werth, als der Verfasser in der Rolle der Martha ein moralisches Ziel verfolgt und auch gewissermaßen erreicht hat. Die Ehre des Abends gebührte Fräulein Denkhausen (Martha); bei einzelnen Scenen und Improvisationen bezeugte dies auch das leider nicht zahlreich versammelte Publikum durch mehrmaligen Hervorruf. L.

Vermischtes.

London, 17. November. Die am Cap gefundenen Diamanten gelangen nachgerade auf dem Markte zu Ehren. Bei einer gestern vorgenommenen Auktion kamen ca. 300 Karat dieser Steine, zum Theil geschliffen, zum Theil im Rohzustande, unter den Hammer. Die Preise waren recht ansehnlich. Ein Stein von 23¼ Karat Gewicht im Rohzustande erzielte 430 L. Drei weitere Loose von je 12 Karat wurden à 62, 95 und 53 L. angesteigert, Loos 690, ein ungeschliffener Diamant, brachte 111 L., und Loos 901, 10¼ Karat, 95 L.

— (Folgen des Fortschritts.) „Der große Fortschritt", schreibt eine amerikanische Zeitung, „welchen wir durch unsere, die Arbeitskräfte ersparenden Maschinen gemacht haben, zeigt sich am besten durch die Thatsache, daß im letzten Jahre neun und siebenzig Landleute in Illinois durch Mähemaschinen in Stücke

rissen sind! Selbst die gewandtesten Mäher würden mit ihrer alten Sense bedeutend längere Zeit zu dieser „Arbeit" gebraucht haben.

Telegraphische Depeschen.

Wien, 22. November. Die Morgenblätter bestätigen übereinstimmend, daß in der gestrigen Konferenz hervorragender Mitglieder der Verfassungspartei, welcher auch Auersperg beiwohnte, beschlossen wurde, das Programm Auersperg zu unterstützen. Als eventuelle Mitglieder des Ministeriums werden genannt: Lasser, Stremayer, Glaser, Unger, Chlumsetzky, Banhaus, Brestel,

Literarisches.

Vom 1. Januar k. J. erscheint unter dem Titel: „Die gefiederte Welt" eine Zeitschrift für Vogelliebhaber, herausgegeben von Dr. Karl Ruß, im Verlage der Louis Gerschel'schen Verlagsbuchhandlung in Berlin. Dies Blatt soll einen Sammelpunkt für die Vogelliebhaberei nach allen ihren Seiten hin bilden und während es die wissenschaftliche Seite der Vogelkunde nicht außer Acht läßt, wird es sich doch vorzugsweise der praktischen zuwenden und alle dahingehenden Erfahrungen, Züchtungserfolge und Rathschläge aller Art mittheilen. Der Preis beträgt nur 15 Sgr. vierteljährlich.

Börsen-Berichte.

Stettin 22. November. Wetter bewölkt. Wind SO. Barometer 28" 2'". Temperatur Morgens — 1 ° R. Mittags + 3 ° R.

Weizen matter, loco per 2000 Pfd. nach Qualität alter gelber geringer 71—76 Rℓ, besserer 77—79 Rℓ, neuer geringer 74—78 Rℓ, feiner 80—82 Rℓ, feinster 82½ Rℓ, per November 81¾, ½ Rℓ bez., per Novbr.-Dezember 80⅝ Rℓ bez. u. Br., per Frühjahr 81¾, ½ Rℓ bez., Br. u. Gd., Mai-Juni 82 Rℓ nom

Roggen matt, loco per 2000 Pfd. nach Qualität geringer 51—52 Rℓ, besserer 53—54 Rℓ, feiner 55 bis 56½ Rℓ, per November 55¾, ½ Rℓ bez., per November-Dezember do., Januar-Februar 56, 55¾ Rℓ bez., per Frühjahr 56½, 56, 56¼ Rℓ bez.

Gerste still, loco per 2000 Pfd. nach Qualität Oderbruch 48—49 Rℓ, Märker 49½ Rℓ, pommersche 50 bis 50½ Rℓ

Hafer unverändert, loco per 2000 Pfd. nach Qualität 41 bis 46 Rℓ, Frühjahr 45½ Rℓ Gd.

Erbsen still, loco per 2000 Pfund nach Qualität Futter- 47—49 Rℓ, Koch- 50—53 Rℓ, Frühjahr Futter- 52¼ Rℓ Br.

Rüböl stille, loco per 200 Pfd. 28½ Rℓ Br., per November 28$\frac{1}{12}$ Rℓ Br., November-Dezember 27⅚ Rℓ Br., April-Mai 28½ Rℓ bez., Br. u. Gd.

Spiritus fest, loco 100 Liter a 100 Prozent ohne Faß 22¾, ⅚ Rℓ bez., per November 22$\frac{4}{12}$ Rℓ bez., per November-Dezember 22 Rℓ bez., per Dezember-Januar und Januar-Februar 22 Rℓ bez., Frühjahr 22$\frac{7}{24}$, ¼, $\frac{5}{24}$ Rℓ bez.

Angemeldet: 11,000 Centner Roggen.

Regulirungs-Preise: Weizen 81⅝ Rℓ, Roggen 55⅝ Rℓ, Rüböl 28$\frac{1}{12}$ Rℓ, Spiritus 22$\frac{7}{12}$ Rℓ.

Landmarkt.

Weizen 80—84 Rℓ, Roggen 54—57 Rℓ, Gerste 42—46 Rℓ, Hafer 28—32 Rℓ, Erbsen 54—60 Rℓ, Kartoffeln 16—20 Rℓ, Heu pr. Ctr. 12½—17½ Sgr., Stroh per Schock 6—8 Rℓ

Berlin, 21. November. (Fonds- und Aktien-Börse.) Die Börse charakterisirte sich im Allgemeinen als fest, aber das Geschäft ließ Vieles zu wünschen übrig und erreichte bei Weitem nicht den gestrigen Umfang.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräul. Berth Wittenberg mit dem Barbier Herrn Emil Dannert (Neu-Torney) — Fräul. Joh. Regel mit dem Bäckermeister Herrn Julius Busse (Grimmen).

Geboren: Eine Tochter: Herrn C. Bartow (Stettin) — Herrn Frank (Stralsund)

Gestorben: Zimmergeselle Samuel Friedrich Schröder (Grabow a. O.) — Gastwirth Elias Scheel (Stralsund). — Matrose Wilhelm Warnboldt (Stralsund). — Wittwe Bucher geb. Beyer (Stettin) — Wittwe Siemon geb. Ortmann (Stralsund).

Bekanntmachung.

Die Spülabgänge aus der hiesigen gerichtlichen Gefangenen-Anstalt während des Jahres 1872 sollen dem Meistbietenden überlassen werden. Zur Annahme der Offerten ist ein Termin

auf Dienstag, den 28. November d. J., Nachmittags 4 Uhr,

vor dem Gefängniß-Inspektor **Sommer**, im Inspektions-Bureau, Elisabethstraße Nr. 1, anberaumt, wozu Unternehmungslustige eingeladen werden.

Stettin, den 2. November 1871.

Königl. Kreisgericht.

Bekanntmachung.

Zur Abgabe der Offerten in Betreff der Lieferung des Brotes für die hiesigen gerichtlichen Gefangenen während des Zeitraums vom 1. Januar bis 31. Dezember 1872 ist ein Termin auf

Montag, den 27. November d. J., Nachmittags 4 Uhr,

vor dem Gefängniß-Inspektor **Sommer**, im Inspektions-Bureau, Elisabethstr. Nr. 1, hier, anberaumt, wozu Unternehmungslustige eingeladen werden.

Die Bedingungen können täglich — Morgens von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 3 bis 6 Uhr — im Inspektions-Bureau eingesehen werden.

Stettin, den 2. November 1871.

Königliches Kreisgericht.

Bekanntmachung.

Die Lieferung von circa

55	Centnern	raffinirtem Rüböl,
45	"	Petroleum,
12	"	Talglichter,
1	"	weißer Talgseife,
16	"	grüner Talgkornseife und
32	"	crystallisirter Soda,

als Bedarf pro 1872, ferner:

die im Wirthschaftsbetriebe pro 1872 vorkommenden Fuhrenleistungen, endlich

die Abfuhr des Latrinendüngers aus den diesseitigen Anstalten pro 1872 bis incl. 1874,

sollen im Wege der Submission nach den in unserm Geschäftslokale, Rosengarten Nr. 25—26, einzusehenden Bedingungen an die Mindestfordernden vergeben werden.

Unternehmer wollen ihre desfallsigen versiegelten und mit entsprechender äußerer Bezeichnung versehenen Offerten bis spätestens **Sonnabend, den 25. d. M., Vormittags 11 Uhr,** in dem vorbezeichneten Geschäftslokale abgeben.

Stettin, den 17. November 1871.

Königl. Garnison-Verwaltung

Bekanntmachung.

161. Königl. Preuß. genehmigte große Frankfurter Stadt-Lotterie mit **wirklichen** Gewinnen von **2** zu **100,000**, **1** zu **50000**, **25,000** u. s. f., im Ganzen **14,000** Gewinne und **7600** Freiloose bei nur **26,000** Loosen!

Amtliche Original-Loose zu der am 5. und 6. Dezember d. J. stattfindenden Ziehung:

das Ganze für Thlr. 3. 13 Sgr.

" Halbe " " 1, 22 Sgr.

" Viertel " " — 26 Sgr.

sind **direkt** zu beziehen durch den **amtlich** angestellten **Haupt-Collekteur**

Salomon Levy,

Frankfurt a. M.

Auktion.

Am 24. November 1871, Morgens 9½ Uhr, sollen vor dem Ziegenthor Nr. 12, Möbel aller Art, sowie Haus- und Küchengeräth, Zimmerhandwerkszeug, verschiedene Stallutensilien, darunter eine gute Heksellade 2c. wegen Verzug meistbietend verkauft werden.

A. Jeschin, Aukt.-Comm., Schweizerhof Nr. 5,

Zur 1. Cl. { **Preuß. Lotterie** } versendet Antheilloose ⅟₁ 8 Rℓ, ¼ 4 Rℓ, ⅛ 2 Rℓ, $\frac{1}{16}$ 1 Rℓ, $\frac{1}{32}$ 15 Sgr

S. Basch, Berlin, Molkenmarkt 14,

Pommersche Central-Eisenbahn Wangerin-Conitz

Die circa 406,000 Kub.-Metr. enthaltenden Erdarbeiten zur **Herstellung des Bahnkörpers** der 2. Meile sollen im Ganzen oder in 5 Loosen, von denen auch mehrere zusammen gefaßt werden können, verdungen werden.

Offerten sind bis

zum 4. Dezember cr.

an den Unterzeichneten portofrei einzureichen.

Bedingungen werden verabfolgt, Profile können eingesehen werden.

Dramburg, 16. November 1871.

Steinert.

161. Frankfurter Lotterie.

Loose zur 1. Klasse, 5—6 Dezember cr.

Ganze Original	3 Thlr.	24 Sgr.,
Halbe "	1 Thlr.	27 Sgr.,
Viertel "	—	28 Sgr. 6 Pf.

vorräthig

Herm. Block,

Stettin.

Frankfurter Lotterie.

Ziehung, den 5. und 6. Dezember 1871.

Originalloose 1 Klasse a Rℓ 3. 13 Sgr, Getheilte im Verhältniß gegen Postvorschuß oder Posteinzahlung franco zu beziehen durch **J. G. Kämel,** Haupt-Kollekteur i. Frankfurt a. M.

Eine kleine Anzahl **Loose**

des König Wilhelm-Vereins

dessen Ziehung in nächster Zeit beginnt, Hauptgewinn 15,000 Rℓ, habe ich zum **Preise von 1 Rℓ** noch abzulassen.

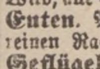
G. A. Kaselow,

Mittwochstraße 11—12.

Grundstück- und Geschäfts-Verkauf.

In einer Kreisstadt der Uckermark am Markt beleg. Hausgrundstück mit altem, frequentem Material-Geschäft Krankheitshalber billig sofort, bei geringer Anzahlung zu verkaufen.

Näheres durch **O. Damm,** Templin U.-M.



Die **Direktion** d. **Allgem. landw. Instituts** (Thierparkes) Berlin, empfiehlt sich zum **Ein- u. Verkauf** von leb. und geschoss. Wild, alle Sorten **Hunde, Hühner, Tauben, Enten, Puten, Pfauen, Gänsen** 2c. v. reinen Racen, sowie alle Sorten **Schlacht-Geflügel** für unsere **Geflügel-Schnellmästungs-Anstalt** zu soliden Preisen.

A. F. Lossow, Nachfolger.

Von jetzt ab bis zum Ende des Monats Februar 1872 finden unbemittelte Personen zur Abwartung ihrer Entbindung im Königlichen Hebeammen-Institut unentgeldliche Aufnahme, können aber auch in ihren Wohnungen unentgeldlich entbunden werden, wenn sie sich dieserhalb im Institute melden.

Volks-Anwalts-Bureau.

Zur Anfertigung schriftlicher Arbeiten jeder Art empfiehlt sich

C. F. Scheidemantel,

Stettin, Rosengarten Nr. 48.

Ullmann's Künstler-Concerte

Marie Monbelli, Bernardine Hamakers, Cammillo Sivori. Becker's Florentiner Quartett-Verein.

Herr **Ullmann** beehrt sich hiermit anzuzeigen, daß er mit seiner aus einer großen Anzahl berühmten Künstlern bestehenden Concertgesellschaft ein großes Concert Anfang Januar geben wird.

Näheres sammt vollständiger Liste der mitwirkenden Virtuosen in späteren Annoncen.

Im Antiquar-Geschäft von L. Bosch, Mönchenstraße 3,

sind stets vorzüglich gebundene Gesangbücher in großer Auswahl und zu billigen Preisen vorräthig, desgl. grobschriftige Bibeln von 10 Sgr, Testamente von 1 Sgr an, und Schulbücher zu bill. Preisen. Alte Bibeln, Schul- und Gesangbücher werden in Zahlung genommen. Bestellungen nach außerhalb werden prompt besorgt.

Cölner Dombau-Lotterie.

Genehmigt von Sr. Majestät dem Könige von Preußen und in fast allen deutschen Staaten concessionirt.

Ziehung im Januar 1872.

Hauptgewinn 25,000 Thaler.

1 Gewinn zu 10000 Rℓ,	12 Gewinne zu 500 Rℓ
1 Gewinn zu 5000 Rℓ,	50 Gewinne zu 200 Rℓ
2 Gewinne zu 2000 Rℓ,	100 Gewinne zu 100 Rℓ
5 Gewinne zu 1000 Rℓ,	200 Gewinne zu 50 Rℓ
	1000 Gewinne zu 20 Rℓ,

und eine Anzahl Kunstwerke von 20000 Thlr.

Im Ganzen 125,000 Thaler Gewinne.

Die Ziehung geschieht öffentlich in Cöln im Beisein von Notar und Zeugen.

Die Gewinne werden ohne jeden Abzug in Cöln ausbezahlt.

Die Ziehungsliste wird auch in dieser Zeitung veröffentlicht.

Loose a 1 Thaler sind zu haben in der Expedition dieses Blattes, Stettin, Kirchplatz 3.

Bei Bestellungen auf Loose bitten wir zur frankirten Einsendung derselben eine Groschenmarke beizufügen bei Postanweisungen einen Groschen mehr zu senden.

(Aus den Berliner Zeitungen).

Weitere Erfolge des Königtrank's.*)

(28021.) Bönitz b. Liebenwerda, 5. 10. 71. — Seit längerer Zeit an **Magenübel** leidend, so daß ich fast gar nichts essen konnte, bin ich nach Gebrauch von 2 Flaschen Königtrank wieder **ganz gesund** geworden — K. Zimmermann.

(28309.) Erlau, 11. 10. 71. — Ihr Königtrank hat meinem an **Rheumatismus** und **Kurzathmigkeit** leidenden Vater ganz vorzügliche Dienste geleistet. — (Neubestellung). — C. Siegert.

(28362.) Zwönitz, 11. 10. 71. — Nach Verbrauch von 6 Fl. Königtrank neigt sich mein **Gicht- u. Hämorrhoidalleiden** wesentlich zur Besserung hin. — (Neubestellung.) — H. Freitag.

(28367.) Hitzing b. Wien, 11. 10. 71. — Durch die ausgezeichneten Erfolge Ihres Königtranks, welche ich bis jetzt durch den Gebrauch desselben erreicht habe, u. s. w. — (Neue Bestellung.) — Jackum, Lotterie-Kollekteur.

(28526.) Kuschen b. Schmiegel, 15. 10 71. — Obschon die außergewöhnliche Heilkraft Ihres Königtranks hier schon genug bekannt geworden, überraschen weitere Erfolge desselben doch immer wieder. Ein Patient, welcher schon seit 5 Jahren mit einem **sehr bösen Fußleiden** ohne Aussicht auf Heilung behaftet ist, alle Kuren blieben erfolglos, findet nach Anwendung von 3 Flaschen Königtrank, daß der Fuß **sehr in Heilung** begriffen. — C. Welke, Papier-Fabrikant.

(28596.) Merseburg, 15. 10. 71. — Die mir übersandte Quantität Königtrank hat mir große Dienste gethan; ich habe seit Genuß desselben **die sonst regelmäßig wiederkehrenden Kreuzschmerzen nicht wieder bekommen** und befinde mich recht **wohl.** — F. Stampf

(28635.) Osterwieck, 15. 10. 71. — Alle Ihre Patienten sind voll des Lobes über die Heilwirkungen des Königtranks. — A. W. Zickfeld.

(28670.) Treptow. a. d. T, 16, 10. 71. — Der Gebrauch des Königtranks hat bei den Leiden meiner Frau eine **vorzügliche Wirkung** gezeigt. Oelgart, Conrektor.

(28543a.) Marienwerder, 11. 10. 71. — Seit langer Zeit litt ich an **Unterleibsschmerzen u. starkem Rheumatismus** in fast allen Gliedern. Es wurde mir der Königtrank empfohlen und ich entnahm deshalb aus der hiesigen Niederlage des Hygiëisten Hrn Karl Jacobi aus Berlin 2 Flaschen davon. Nach Verbrauch derselben haben die Schmerzen **vollständig aufgehört,** so daß ich mich wie neugeboren fühle. Ich danke daher dem Erfinder des Trankes u. empfehle denselben jedem ähnlich Leidenden aufrichtig und auf's Beste. D. Ungar, Rentier.

(28953.) Hanau, 20. 10. 71. — Ich fühle mich durch den Gebrauch der ersten Sendung Königtrank (4 Flaschen) weit besser, indem derselbe nicht all in mein Leiden **linderte,** sondern auch der Schlaf, der ein sehr gestörter war, **ist nun wieder in erquickender Weise eingetreten.** (Bestellung). M. Lierheimer.

(29093.) Ludwigsdorf, 22. 10. 71. — Meine Tochter litt am **kalten Fieber, Magenschwäche und Kopfschmerzen,** ein hiesiger Arzt konnte sie nicht kuriren. Ich ließ 3 Flaschen Königtrank schicken und nach Genuß **einer Flasche verloren** sich die Magenschmerzen und das Fieber **ließ auch nach;** nach Genuß der zweiten und dritten Flasche blieb das Fieber ganz weg; auch die Kopfschmerzen **ließen nach.** (Bestellung). Friedrich Quast.

(29211.) Jahnsfelde, 24. 11. 71. — Meine Frau hatte vor 14 Tagen alle Anzeichen von **Typhus.** — Durch eine Flasche Ihres Königstranks, welche ich noch vorräthig hatte, waren in 2 Tagen alle Symptome der **Typhuskrankheit verschwunden.** Bestellung). Losensky, Lehrer.

(29213.) Golkwitz, 24. 10. 71. — Ew. Wohlgeb. zur Nachricht, daß sich der Zustand des betreff. Patienten (Sohn eines Ackergutsbesitzers) merklich gebessert. Nach der zweiten Flasche Ihres Königtrankes stellte sich stärkender Schlaf, nach der dritten schon mehr Appetit ein und bin nun außer Zweifel, der Königtrank werde die völlige Gesundheit des Kranken wiederbringen. — (Bestellung). Gebauer, Kantor.

(29251). Wiesau b. Groß-Logisch, 24. 10. 71. — Ew. Wohlgeb. theile ich hierdurch mit, daß ich gegen ein **längeres Leiden** ihren Königtrank **mit recht gutem Erfolg** gebraucht habe. — (Bestellung). O. Schneider.

(29347). Rubkow bei Murchin. 25. 10. 71. — Mit innigem Dank gegen Gott, kann ich Ihnen mittheilen, daß ich mich nach Verbrauch der übersandten 2 Flaschen Königtrank **bedeutend besser befinde** als vorher, ja besser wie seit lange Zeit. (Bestellung). C. Müller, Lehrer.

(29356) Treptow a. T., 25. 10. 71. Mein Söhnches ist durch Gottes Hülfe und Ihren Königtrank jetzt sehr wohl und munter und sage ich Ihnen meinen herzlichsten Dank. H. Schenk.

(29411). Wien, 25. 10. 71. Herrn Carl Jacobi Berlin. Es gereicht mir zur besonderen Freude, Ihnen mittheilen zu können, daß mein Dienstmädchen, welches schon seit 6 Jahren an **Magenkrampf** litt, der in den letzten Wochen derart war, daß das Mädchen ohne große Schmerzen weder Speise noch Trank zu sich nehmen konnte, **nach 2 Flaschen** Ihres vortreffl. und zugleich wohlschmeckenden Königtranks **vollständig wieder hergestellt ist.** Edm. Schmidt, Paulanergasse 4.

(29441a.) Hacking bei Wien, 26. 10. 71. — Ihrem Königtranke danke ich es, das gleich bei Beginn der Kur sich das Wasser **(bei Wassersuchtkrankheit)** in Massen ergoß und ich mich seit dieser Zeit immer wohler und wohler fühle. Brecking.

(29442a). Wien, 27. 10 71. — Schon nach Genuß der ersten Flasche Königtrank fühlte ich bei meiner hinfallenden **Krankheit** mit Krämpfen eine bedeutende Erleichterung und nach jeder weiteren Flasche habe ich mehr Hoffnung, von dieser Krankheit erlöst zu werden. **Clesius,** Ingenieur. Wieden, v. d. Favoritenlinie. Raaberbahnstr. 25.

Erfinder und alleiniger Fabrikant des Königtranks:

Wirkl. Gesundheitsrath (Hygieist) Karl Jacobi

in Berlin, Friedrichstraße 208.

Die Flasche Königtrank-**Extrakt,** zu dreimal so viel Wasser, kostet in Berlin einen halben Thlr. — In Stettin (16 Sgr) bei **Th. Zimmermann** (Kröfing), Schuhstr. 29. — In Stralsund bei **C. F. Maybauer.** — In Bartz bei **G. Wagner Ww.** — In Wiek auf Rügen bei **J. H. Plath.** — In Prenzlau bei **Eugen Wichmann.** — In Lychen bei **Alb. Büttner.**

*) Der Königtrank, eine mit vielen milden Pflanzensäften bereitete **Limonade,** größtes hygiënisch-diätetisches **Labsal** für Kranke, Genesende und Gesunde ist nichts weniger als „Medizin" oder Geheimmittel; er liefert dem Organismus eine Fülle von Gesundheitsstoffen, durch welche die Natur (durch Blut und Säftebesserung) so umgewandelt wird, daß die Krankheits-Ursachen und dadurch die Krankheiten selbst verschwinden.

(Annoncen-Expedition Zeidler & Co., Berlin)

Stadt-Theater.
Donnerstag. **Oberon, König der Elfen.** Romantische Feen-Oper in 3 Akten,

---

Victoria-Theater.
Donnerstag. **Pariser Leben.** Komische Operette in 4 Akten.